

Gabriele Schnell
Der 17. Juni 1953 im Gefangenenlager Preschen

Zwei Reihen Stacheldraht, übermannshoch, umzäunen abgelegen in der Heide ein rechteckiges Gelände: das so genannte Haftarbeitslager. Von jedem der vier Wachtürme ist ein Maschinengewehr in das Lagerinnere gerichtet. Hier sind während der Sommermonate etwa 500 Häftlinge aus verschiedenen Gefängnissen und Zuchthäusern eingesperrt. Sie schlafen in vier großen Zelten. Ihr Nachtlager besteht aus etwas Stroh, das auf den Sandboden gestreut ist. Am Tag werden die Häftlinge unter strenger Bewachung zur Arbeit gezwungen. Viele müssen nahe der polnischen Grenze einen Militärflugplatz bauen.

Die Verpflegung der Häftlinge ist völlig unzureichend. Unzufrieden sind auch die Wachmannschaften. Wegen der neuen, niedrigeren Trennungsentschädigung, so die Volkspolizeiführung in Cottbus, habe ihre „Dienstfreudigkeit“ merklich nachgelassen.

Am Abend des 16. Juni kehren die Häftlinge erschöpft in das Lager zurück.

„Plötzlich hören wir Rufe. Erst leise, dann immer lauter, fordernd, zornig: „Lasst die Gefangenen frei!“ Wir stehen wie erstarrt. Ungläubig. Was sind das für Rufe! Hat uns der Knastkoller erwischt? Wie kann es möglich sein, dass es Menschen gibt, die so offen, so laut und so furchtlos gegen diese Diktatur und ihre Büttel vorgehen? Dann sehen wir die Menschentraube draußen hinter dem Stacheldraht. Sie wird immer größer. Es sind Frauen und Männer, Junge und Alte. Ihre Rufe werden noch lauter. Die Volkspolizisten sind vor Schreck wie gelähmt. Nach drei, vier Minuten rennen sie mit den Maschinenpistolen zu den Wachtürmen. Der Lautsprecher brüllt: „Alle Strafgefangenen sofort in die Zelte! In zwei Minuten wird geschossen!“ Die Stimme klingt panisch. Durch die Schlitz in der Zeltwand sehen wir, dass die Maschinengewehre jetzt auf die Menschenmenge hinter dem Stacheldraht gerichtet sind. Die Lautsprecherstimme überschlägt sich: „Räumen sie sofort das Gelände! Hier ist Sperrgebiet!“ In den Zelten herrscht beklemmende Stille. Wir haben Angst. Werden sie wirklich schießen? Unendlich langsam vergehen zwei Stunden. Dann löst sich die Demonstration auf. Schweigend gehen diese mutigen Menschen davon.

Später erschreckt uns dröhnender Lärm. Panzer fahren vor, auch Jeeps mit festmontierten Maschinengewehren und LKWs. Wir werden auf die LKWs verfrachtet. Nach 15 Minuten ist das Lager geräumt. Donnernd geht die Fahrt durch die Nacht. Die Dörfer, an denen wir vorüber fahren, liegen im Dunkeln. Immer wieder säumen Volkspolizei und Kasernierte Volkspolizei die Straßenränder. Es dämmt schon, als wir im Zuchthaus Cottbus ankommen. Aus anderen Arbeitslagern sind bereits Gefangene hier. Im Laufe des Vormittags treffen noch weitere ein.“

(Bericht von Ronald Rothe, damals politischer Häftling im Lager Preschen, Februar 2002)

Das Zuchthaus Cottbus ist für die Unterbringung von maximal 1.300 Häftlingen vorgesehen. Durch die Überführung der Strafgefangenen aus den Haftarbeitslagern registriert die Haftanstalt am 19. Juni 1953 nicht weniger als 2.500 Häftlinge. Die katastrophalen

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

Unterbringungsverhältnisse lösen einen Hungerstreik aus, der gewaltsam beendet wird. Alle Beteiligten erhalten Zusatzstrafen.

Quellen:

BA, DO 1/11.0/305; Bericht von Ronald Rothe, damals politischer Häftling im Lager Preschen, Februar 2002; BA, DO-1/11.0/1512, Bl. 353/354.

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---